Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 29

Artikel: Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Pionniere einem solchen Bedürfniß nicht mehr genügen kann.

Die Requisition von Werkzeugen ist sehr zeitraubend und führt nicht immer zum gewünschten Ziele. Schon das Fällen mittelgroßer Bäume in Obstgärten und an Waldrändern macht die Verwendung großer Werkzeuge absolut nothwendig; soll daher ein Infanteriebataillon befähigt sein, selbstständig ohne Aushülfe der Rüstwagen der Pionniere oder des Geniebataillons, Oertlichkeiten in Vertheidigungszustand zu setzen, so sind ihm unmittelbar zur Verfügung stehende größere Instrumente unentbehrlich.

Man geht nun beim Genie mit dem Gedanken um, ähnlich wie in der österreichischen Armee, so auch in der schweizerischen durch die Infanteriepionniere an der Stelle des Sackes, der in diesen Fällen nachgefahren würde, in eigens dazu eingerichteten Traggurten großes, dem Pionnierrüstwagen entnommenes Werkzeug nachtragen zu lassen und zwar je 2 Werkzeuge pro 1 Mann. Während den letzten divisionsweisen Uebungen der I. Division wurden versuchsweise durch die Infanteriepionniere eines Bataillons nachgetragen:

durch den Pionnier-Unteroffizier: 1 Kettensäge,
durch die Pionniere des I. Gliedes: 1 runde Schaufel und 1 große Axt,
durch die Pionniere des II. Gliedes: 1 runde Schaufel und 1 Pikelhaue, somit wurde auf diese Weise nachgetragen:

per Bataillon: 1 Kettensäge, 16 runde Schaufeln, 8 Pikelhauen und 8 große Aexte, oder
per Regiment: 3 Kettensägen, 48 runde Schaufeln, 24 Pikelhauen und 24 große Aexte,

jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Zuwachs an großem Schanzwerkzeug

Bei etwelcher Mehrbelastung der Bataillonsfourgons ließe sich aber eine noch größere Zahl von Werkzeugen nachführen. Das genannte Fuhrwerk ist in jüngster Zeit durch Reduktion der Büchsenmacher- und Gewehrbestandtheilkisten und Vereinigung dieser beiden Kisten in eine einzige bedeutend entlastet worden. Durch Beseitigung der Feldkapelle kann eine weitere, ebenfalls wesentliche Reduktion eintreten. Die Feldkapellen können nämlich, nachdem wir nur noch höchstens einen katholischen Feldprediger per Regiment haben, ebenfalls auf je eine per Regiment reduzirt werden, sei es, daß man die Kapelle im Regimentsfourgon unterbringt, sei es, daß nur je der Fourgon eines Bataillons, per Regiment z. B. derjenige des ersten sie aufnimmt und die beiden übrigen zur Aufnahme von Werkzeugen disponibel werden.

Es würde sodann möglich sein, in den Fourgon unterzubringen und nachzuführen: 20 runde Wurfschaufeln, 10 Pikelhauen, 10 Aexte und 5 Waldsägen.

Bei jedem der beiden Infanterie-Halbkaisson befindet sich bereits: 1 Spaten, 1 Pikelhaue und 1 Axt.

Ein Infanteriebataillon könnte somit nach unserm Vorschlage mit Hinzurechnung des nach Projekt von den Infanteriepionnieren getragenen Werkzeuges, abgesehen von den Rüstwagen, verfügen über:

160 kleine Spaten,
80 Pikel,
32 Geschwaderäxte,
38 große Schaufeln,
28 Pikelhauen,
18 große Aexte,
1 Kettensäge,
5 Waldsägen.

362 Werkzeuge im Total, 89 große und 273 kleine.

(Schluß folgt.)

Das Schweizergarden-Regiment am 10. August 1792.

(Schluß.)

Vor dem Lokal der Nationalversammlung angekommen, trat Heinrich v. Salis, von seinem Eifer hingerissen, mit blankem Säbel in den Saal der Versammlung, zum großen Entsetzen jener Deputirten, die vor Kurzem ihren Todesschwur geleistet hatten und die nun angstvoll schrieen: Die Schweizer! die Schweizer! Einige von ihnen versuchten schon ihr Heil durch das Fenster. Nachdem jedoch die Deputirten eingesehen hatten, daß die Schweizer in keiner ihnen feindlichen Absicht angekommen waren, faßten sie wieder Muth und einer von ihnen begab sich zum Kommandanten und forderte ihn auf, seinen Truppen zu befehlen, daß sie die Waffen niederlegen sollten, was dieser sich aber weigerte zu thun. Dürler wurde darauf zu Ludwig XVI. geführt und sagte ihm: „Sire, man will, daß ich die Waffen niederlege.“ Der König antwortete ihm: „Lassen Sie die Waffen zu Handen der Nationalgarde niederlegen, ich will nicht, daß so brave Leute, wie Ihr seid, zu Grunde gehen.“ Einen Augenblick später erhielt Dürler ein vom Könige eigenhändig geschriebenes Billet, das folgende Worte enthielt: „Der König befiehlt den Schweizern die Waffen sogleich niederzulegen und sich in ihre Kasernen zurückzuziehen.“ *) Dieser letzte Befehl traf die Schweizer wie ein Blitzschlag, da er keine andere Folge nach sich ziehen konnte als den vollständigen Untergang der Braven. In die Kasernen sich zu begeben war aus doppelten Gründen nicht ausführbar; denn einerseits konnten die unbewaffneten Soldaten sich unmöglich durch die rasende Menge hindurchschlagen, anderseits war an beide Kasernen Feuer gelegt und die Regimentskasse, in der sich die Summe von 300,000 Livres befand, konfiszirt worden. Die Soldaten wurden in die Kirche der Feuillans gesperrt, um später großentheils niedergemetzelt zu werden. Die Offiziere führte man in den Saal der Inspektoren, wo sie gegen Abend von einem deutschredenden Deputirten besucht wurden,

*) Récit de la conduite du Régiment des Gardes Suisses à la journée du 10 Août 1792. Par le colonel Pfyffer d'Altishofen. Lucerne 1819.

der ihnen versprach, zu ihrer Rettung Alles aufzubieten, was in seinen Kräften stehe. In der That verschaffte er ihnen Civilröcke und die Gelegenheit, aus dem Saale zu entkommen*), worauf jeder von ihnen einzeln sich zu retten versuchte. Den einen gelang es, nachdem sie tagelang in Paris herumirrten, geächtet von dem wüthenden Volke. Andere wurden erkannt und entweder sogleich niedergemetzelt (obgleich sie durch ein Dekret der Nationalversammlung unter den Schutz des Gesetzes gestellt worden waren) oder in die Gefängnisse gebracht, um wenige Wochen darauf als Opfer der gräuelhaften Septemberexekutionen zu fallen.**)

Sowie die Schweizer von den Tuilerien abgezogen waren, sammelten sich die Sektionen, die theilweise bis in die Vorstadt St. Antoine geflohen waren, wieder rasch, die decimirten Marseiller voran, unter den anfeuernden Befehlen Westermanns. Sie drangen wieder in den Schloßhof und von diesem in den, von dem Gros des Bataillons verlassenen Palast ein.

Im Schlosse befand sich aber noch ein Theil der Garde, der die Gemächer besetzt hielt und, bei dem rasch ausgeführten Abzug, den zur Nationalversammlung Abziehenden sich nicht mehr anschließen konnte. Als die Marseiller in's Schloß eindrangen, war ein Detachement eben im Begriffe, vom obern Stock herabzukommen. Die Braven fanden unten die beiden Kanonen, welche Dürler zurückgelassen hatte und brannten sie los, wodurch sie Zeit gewannen, ihren Rückzug durch den Garten anzutreten, freilich unter einem Hagel von Flinten- und Kanonenkugeln, welcher viele von ihnen wegraffte.***) Die kleine Schaar, gegen 30 Mann stark, kommandirt von Lieutenant Forestier von Freiburg, schlug zuerst ihren Weg nach der Nationalversammlung ein, wo sie aber mit Flintenschüssen empfangen wurde, worauf sie die Richtung nach der Drehbrücke einschlug, welche vom Tuileriengarten auf den angrenzenden Platz Ludwig's XV.*) führte. Da dieselbe aber geschlossen war, irrten sie eine Zeit lang herum, bis sie durch den Garten des Dauphin**) einen Ausgang fanden. Sowie sie aber auf diesem Umwege auf dem Platze Ludwig's XV. anlangten, stießen sie auf die Gendarmerie zu Pferd, von welcher sie fast bis auf den letzten Mann nach heroischem Widerstand niedergemacht wurden. Unter den Gefallenen befand sich auch Forestier. Glücklicher als sie war Feldwebel Stoffel von Mels (im jetzigen Kanton St. Gallen), der 15 Mann kommandirte, die er von verschiedenen Posten zusammengelesen hatte. Er brach sich Bahn mit ihnen bis zum Vestibüle, wo er die von den Schweizern zurückgelassenen, nun von Marseillern bewachten Kanonen fand. Drei von ihnen nahm er ihnen wieder ab, vertheidigte sie noch einige Zeit und vermochte endlich, in die Nationalversammlung sich zurückzuziehen.

Alle diejenigen, welche als vereinzelte Posten oder als Verwundete den verschiedenen wegziehenden Abtheilungen sich nicht anschließen konnten, wurden auf die scheußlichste Weise von den in's Schloß eingedrungenen Banden hingeschlachtet. Gegen 50, die als Gefangene von Nationalgarden auf das Stadthaus gebracht werden sollten, wurden von dem rasenden Volke auf dem Greveplatz angefallen und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Auch hier fehlte es nicht an Zügen des großartigsten Heroismus. So vertheidigten 80 Schweizer die große Stiege gegen die unzählbaren Massen der Angreifenden, deren gegen 400 getödtet wurden. Sie hielten den Sturm 20 Minuten lang aus und fielen bis auf den letzten Mann. Hubert v. Diesbach, Grenadierlieutenant, dessen Kompagnie zum weitaus größten Theil auf der großen Treppe gefallen war, kehrte sich zu den 7 Männern die ihm noch blieben und sagte ihnen in freiburgischem Patois: „Es lohnt sich nicht der Mühe, so viel brave Leute zu überleben," worauf er die Flinte eines gefallenen Soldaten ergriff und mit gefälltem Bajonett sich mitten in's dichteste Kampfgewühl warf, in dem er auch mit seinen Treuen, die ihm gefolgt waren, bald den gewünschten Tod fand. Ein Einziger von ihnen wurde wie durch ein Wunder gerettet. Ein gleiches Schicksal traf auch fast alle diejenigen, welche durch die rasenden Haufen hindurchzukommen versuchten. Der bloße Name „Schweizer" reichte zur Proscription hin und ward zum Todesurtheil selbst für jene Leute, die, gehörten sie der Schweiz an oder nicht, als Portiers diese gefährliche Bezeichnung trugen. Die Gesammtzahl der Gefallenen aus der Schweizergarde belief sich auf 6—700 Mann. Der weitaus größte Theil

*) Auch ein Herr Coquet, damals Lieutenant bei der Nationalgarde, rettete über 100 Schweizer und nährte selber zwölf von ihnen während 3 Wochen.

**) Selbst die wenigen Gardisten, die in's Hotel Dieu sich flüchten konnten und von denen noch die meisten verwundet und in Krankenbetten untergebracht waren, konnten nur durch die Geistesgegenwart des Oberarztes dieses Spitals, Namens Dusault, gerettet werden. Als nämlich ein Haufen Rasender in das Spital eindrang und verlangte, daß man ihnen die Schweizer ausliefere, bemerkte ihnen Dusault: „Ich habe ein Dutzend von ihnen zum Fenster hinaus werfen lassen und werde es mit allen so machen, die noch kommen sollten." Unterstützt durch seine Assistenten, von denen jeder seine Aussagen bestätigte, rettete Dusault's Geistesgegenwart so den Soldaten das Leben.

***) Unter den Fliehenden befand sich der ehrwürdige und muthige Pater Loretan, der mitten im Feuer stand, um den Sterbenden die Tröstungen der Religion zu verleihen. Gegen seinen Willen, durch einen Befehl gezwungen, verdankte er sein Leben einem Kleide von Simon v. Maillardoz, das ihm angelegt wurde. Der ehrenhafte, brave Beckin, Regimentschirurg, und sein Gehülfe Richter verbanden die Verwundeten ebenfalls im lebhaftesten Feuer. Da sie, selbst nach dem Abzuge Dürler's, die Verwundeten nicht verlassen wollten, wurden sie beide während der Ausübung ihres schönen Amtes mit den Verwundeten niedergemetzelt. (Pfyffer a. a. O. Diese wie die meisten Details aus dem Tuilerienkampf, soweit sie die Schweizer betreffen, sind der gleichen Quelle entnommen.)

Weitere Gräuelthaten deutet Napoleon (Memoiren von St. Helena. Stuttgart, Cotta. 1823. Bd. V. S. 129) mit den Worten an: „Ich sah wohlgekleidete Frauen sich denäußersten Unschicklichkeiten mit den Leichnamen der Schweizer überlassen."

*) Den jetzigen Concordienplatz.

**) Südwestliche Ecke des Tuileriengartens.

der Ueberlebenden befand sich unter jenen, welche den König zur Nationalversammlung begleitet hatten.*)

Den eigentlichen Abschluß erhielt die Geschichte dieses Tages, soweit sie die Schweizertruppen berührte, durch ein Dekret der Nationalversammlung vom 20. August, welches die Resultate des 10. August gesetzlich sanktioniren und zugleich die voraussichtlich eintretende Erbitterung in der Schweiz besänftigen sollte.

Aber nicht nur die Schweizertruppen, vor allen das todesmuthige Garderegiment, sondern auch das konstitutionelle Frankreich erhielt durch die Ereignisse des 10. August den tödtlichen Schlag. Noch am Tage des Tuileriensturmes beschloß die Nationalversammlung, nach einem von der Gironde bereit gehaltenen Gesetzesvorschlag, die Suspension des Königs, die Bildung eines neuen Ministeriums und die Einberufung eines Nationalkonventes zur Revision der Verfassung. Die Sturmglocke des 10. August war zugleich die Todtenglocke der französischen Monarchie.

Den Schweizergarden blieb nur die Glorie ihres Märtyrerthums, der wohlverdiente Ruhm, einem geschworenen Eid bis zum Tode treu geblieben zu sein. Und aus keinem Munde ist diese Anerkennung in edlerer und tiefer gefühlter Weise erschollen, als aus dem Carlyle's, der in seinem Geschichtswerke das Kapitel über den 10. August mit folgenden Worten schließt:

„Gewiß sind nur wenige Thatsachen in der Geschichte der Schlächtereien peinlicher. Welche unauswischbare rothangestrichene Stelle ist nicht diejenige jener wenigen Kolumnen, handelnd von den rothen Schweizern, die „zusammenbrechend in der Verwirrung der Meinungen" in Dunkel und Tod verschwinden! Ehre sei Euch, Ihr braven Leute, ehrenvolles Mitleid auf lange Zeit hin! Ihr wart keine Märtyrer, Ihr waret mehr. Es war nicht Euer König, dieser Ludwig und er verließ Euch wie ein geflickter Lumpen-König. Ihr standet nur in seinem Sold für wenige Sous täglich und doch wolltet Ihr für Euern Lohn wirken, Euer verpfändetes Wort halten. Euere Aufgabe war zu sterben und ihr starbet. Ehre sei Euch! Mag die alte deutsche Biederkeit und Tapferkeit, Würde und Treue, sei sie schweizerisch, sei sie sächsisch, nie untergehen. Keine Bastarde, sondern Aechtgeborne waren diese Männer; Enkel der Helden von Sempach, von Murten, die niederknieten, aber nicht vor dir, o Burgund! Laßt den Reisenden, der nach Luzern kommt, auf die Seite gehen, um ein wenig jenen granitnen Löwen zu betrachten, nicht zur Ehre Thorwaldsens allein. In lebendigen Fels gehauen ruht die Figur dort an dem stillen Wasser des See's, eingelullt vom sanft herübertönenden Kuhreihen, während die granitnen Berge ringsum stumme Wacht halten und, wenn auch unbeseelt, ernste Worte zu uns sprechen." *)

*) Von den am 10. August gefallenen Offizieren citirt Pfyffer folgende Namen: Bekin, Regimentsarzt, und sein Gehülfe; die Hauptleute: v. Reding von Schwyz und v. Erlach von Bern; die Lieutenants: v. Regond, Hubert v. Diesbach, v. Gottrau, Gros, Simon v. Maillardoz, v. Forestier, Johann v. Maillardoz von Freiburg, v. Castelberg und v. Caprez aus Graubünden, Philipp v. Glutz von Solothurn, v. Montmollin von Neuchatel, Müller von Uri und Graf Waltner.

In den Septembertagen wurden geschlachtet: Marquis v. Maillardoz von Freiburg, Generallieutenant und Oberstlieutenant des Regiments; v. Wild von Freiburg, zweiter Aidemajor; v. Diesbach von Steinbrugg aus dem Kanton Freiburg ward bei einer Hausuntersuchung ergriffen und fiel in der Conciergerie; v. Castella von Orgemont, Kanton Freiburg; Baron Rudolf v. Salis-Zizers, Aidemajor; v. Gibelin, Unteraidemajor, und Allamann, Adjutant, von Solothurn, Chollet von Wallis, Ludwig v. Zimmermann von Luzern, Oberlieutenant, v. Ernst von Bern, erster Unterlieutenant. Alle fielen in der Conciergerie, mit einziger Ausnahme von Castella, der im Gefängnisse La Force gemordet wurde.

*) Carlyle, Geschichte der franz. Revolution. II, 380 f.

Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Eine kritische Untersuchung von August Bernoulli. Der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zur 32. Jahresversammlung gewidmet von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. Basel, Bahmaiers Verlag (C. Detloff). 1877. Gr. 8°. S. 46 und ein lithographirter Situationsplan.

Eine verdienstliche Arbeit, zu welcher der Herr Verfasser zum Theil bisher unbekannte oder doch unbenützte Quellen benützt hat; die Schrift enthält manchen Aufschluß über Einzelnheiten vor und während der Schlacht und kann als eine anerkennenswerthe Bereicherung der darüber vorhandenen Literatur betrachtet werden.

Der deutsch-französische Krieg 1870—71. Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes. Zweiter Theil. Geschichte des Krieges gegen die Republik. Heft 17. Mit einem Plane und Skizzen im Text. Berlin, 1880. E. S. Mittler und Sohn.

Vom Generalstabswerke über den Krieg von 1870/71 ist, wenige Wochen nach Erscheinen des 16. Heftes, bereits eine neue Lieferung ausgegeben worden, welche die Darstellung der Kämpfe im Norden und Nordwesten von Paris zu Ende führt. Im Mittelpunkte des Interesses steht hier der, zuerst vom General von Manteuffel, jetzt vom General von Goeben glücklich und ruhmvoll geführte Feldzug gegen Faidherbe, die Schlacht von Bapaume, die Einnahme von Peronne, und namentlich die Schlacht von St.-Quentin (19. Januar 1871; 40,000 Franzosen, 32,580 Deutsche). — Während damit der Versuch der französischen Streitkräfte, der Hauptstadt Hülfe zu bringen, auch im Norden gescheitert war, hatte die Schlacht von Le-Mans auch die Landschaften der untern Seine den Deutschen offen gelegt; der Großherzog von Meklenburg-Schwerin durchzog diese Gegenden so weit, daß er, als der Waffenstillstand eintrat, bereits mit der 1. Armee im Norden Verbindung gewonnen hatte.